

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 30

Artikel: Das Wochenprogramm des Bundesrates
Autor: Orch, Stepahn
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wochenprogramm des Bundesrats

Beschäftigt ist der Bundesrat
Von morgens früh bis abends spät.
Von freier Zeit ist keine Spur
In unsres Bundesrates Tour.

Am Montag ist ein Sängersfest
Im Kanton Waadt in einem Nest.
Der Bundesrat als Ehrengäst
Gar glücklich in den Umzug passt.

Am Dienstag fängt in Basel dann
Die Hundeviehaustellung an,
Wobei man ganz natürlich meint,
Daz auch der Bundesrat erscheint.

Am Mittwoch hat ein Regelklub
Das Zentenar erreicht, und —schwipp
Gilt sicher auch der Bundesrat
Als Tafelpräsident zur Tat.

Von China kommt am Donnerstag
Der Kriegsminister Li-Lung-Hag.
Ein Dejeuner, höchst offiziell
Der Bundesrat ist auch zur Stell.

Am Freitag gibts Manöverleben,
Zum Taktschritt heißtts die Beine heben
Damits paradesmäßig geht,
Wenn der Bundesrat daneben steht.

Der Samstag ist bekannt seit je
Als ein Verammlungstag persee,
Der Bundesrat weiß kaum wohin,
Denn jedermann erwartet ihn.

Fascisten gibt es auch bereits
In allen Städten unsrer Schweiz.
Der Bundesrat kann Sonntags ihnen
Mit einer schönen Rede dienen.

So ist beschäftigt in der Tat
Der ehrenwerte Bundesrat
Die ganze Woche. Und sodann
Hängt's wiederum von vorne an.

Stephan Orch

Die Verlobung im Nationalrat

Von STEPHAN ORCH.

Mein Freund Florian und ich besuchten die Nationalratsitzung. Weil wir gerade nichts besseres zu tun hatten. Auf der Draktandenliste war die Behandlung des Themas „Wild und Vogelschutz“ vorgemerkt. Das interessierte uns, weil wir beide Mitglieder des Tierschutzvereins sind (Beitrag 5 Franken pro Jahr).

Also wir stiegen die unzähligen Treppen zur Tribüne hinauf. Schnaufend und keuchend. Ein liebenswürdiger Beamter, der kein Trinkgeld annehmen darf, nahm uns Hut und Stock ab. Wir außerdem mein Portefeuille, aus Vorsicht, es könnte eine Waffe oder ein giftiges Gas drin sein. Es war aber nur ein Kollegienheft drin und Nr. 1945 der N. Z. B.

„Dritte Tür, bitte“, sagte der liebenswürdige Beamte.

Freund Florian nickte, während sein Auge an der Garderobe hing, wo zwischen diversen Filz- und Strohhüten ein niedliches Damenbüchlein baumelte. Ein Büchlein, chik und „dernier cri“. Florian, der sich auf Damenhuftmoden versteht, blieb stehen und betrachtete das zarte Ding mit Kennerblick. Man ist doch nicht umsonst Junggeselle.

„Ein reizendes Büchlein“, sagte er.

Ich nickte überzeugt. Und vor Begeisterung über einen Damenhuft wären wir aus Versehen fast in die Diplomatenloge eingetreten, wenn uns der liebenswürdige Beamte nicht am Ärmel erwischt und uns auf den Frrtum aufmerksam gemacht hätte.

In der Tribüne für das gewöhnliche Publikum setzten wir uns in die vorderste Reihe. Man muß doch nicht nur hören, sondern auch sehen und kritisieren können.

Im Saal unten war es wie immer. Viele leere Sitze, zeitungsleseende Abgeordnete und ein Referent, der mit schwacher Stimme seine Staatsweisheiten erzählte, dieviel ein halbes Dutzend Schwarzbefrakter mehr oder weniger aufmerksam zuhörten.

Man war in die Detailsberatung eingetreten. Artikel 14 behandelte das Schicksal der Spatzen. Der Referent wußte rührendes über die Sperlinge zu sagen. Ich horchte mit zwei offenen Ohren.

Florian hörte nicht zu, sondern betrachtete das Wandgemälde, das den Bierwaldstättersee darstellt, über dem eine leichte Wolke schwebt. Und aus der Wolke erhebt sich die Friedensgöttin mit dem unvermeidlichen Delzweig. Das Bild ist schön, lieblich und farbenbunt. Aber Florian, der Kunst zu kennen wähnt, fand das Bild nicht gut.

Ich bedeutete ihm, daß er lieber ins Kunstmuseum als in den Nationalrat gehen solle, falls er Kunststudien anzustellen beabsichtige. Im übrigen hatte ich keine Zeit zu Diskussionen, da in Art. 15 die Rehfüße behandelt wurden. Aber Florian, obgleich Mitglied des Tierschutzvereins, hörte nicht zu. Er beobachtete die Tribünenbesucher.

Als der Herr Kommissionsreferent eben mit beredten Worten für den Schutz der Rehfüße plädierte, stieß Florian mich heftig in die Seite. Ich warf ihm einen möglichst ärgerlichen Blick zu.

„Siehst Du jene Dame? Die mit dem griechischen Pro-

fil und den blauen Augen? Hübsch, recht hübsch, nicht?“

„Florian, Du bist mein Freund! Aber wie Du ausgegerechnet hier Freunde daran findest, nach hübschen Frauenaugen Ausschau zu halten, ist mir unerklärlich. Dazu besucht man doch wirklich nicht die Nationalratsitzung. Du bist ein . . .“

Ich konnte den Satz nicht vollenden, weil Art. 17 von den Genisen handelte, von den zarten, lieben Genisen.

Art. 18 passierte diskussionslos.

Bei Art. 19 mußte der Referent die Nase putzen. Er tat es nicht gerade übermäßig diskret und ich wollte meinen Freund Florian darauf aufmerksam machen. Wie ich mich aber umdrehte, bemerkte ich, daß er gar nicht mehr da war. Verschwunden, endgültig. Und die Dame mit dem griechischen Profil war auch nicht mehr da. Florian hätte nicht mein Freund sein müssen, wenn ich nicht sofort die Situation in ihrer ganzen Tragweite erkannt hätte. Ich sprang auf, rannte zur Garderobe, wo der liebenswürdige Beamte vor Schreck fast in Ohnmacht fiel, stürzte die verschiedenen Treppen hinunter und auf den weiten, sonnenbeschienenen Parlamentsplatz hinaus.

Von Florian war weit und breit nichts zu sehen. Und von dem Fräulein mit den azurinen Augen noch viel weniger. Betrübt über das ungehörliche Verhalten meines besten Freundes ging ich niedergeschlagen weg.

Es traf sich, daß ich kurz darauf in wichtigen Angelegenheiten die Bundesstadt verlassen mußte, ohne etwas von meinem Freunde mehr zu hören. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich bei meiner Rückkehr nach Bern unvermutet an einer Straßenecke auf meinen Freund stieß, der mit einer Dame am Arm spazieren ging (was sonst nie seine Sache gewesen war). Es herrschte kein Zweifel, daß die Dame jenes Fräulein aus dem Nationalratsaal war.

„Gestattest Du, daß ich Dir meine Braut vorstelle?“ blinzerte Florian vergnügt und verschmitzt aus seinen Augenwinkeln.

„Schr angenehm“, erwiderte ich und wurde wahrscheinlich rot bis hinter die Ohrenlappen.

Und dann erzählten mir Florian und seine Braut abwechslungsweise von ihrem großen Glück und daß sie demnächst Hochzeit halten werden, zu der auch ich eingeladen sei. Das Glück der beiden rührte mich sichtlich und ich bemerkte bloß, wie wehe es mir tue, nun meinen lieben Freund Florian zu verlieren und wie ich jetzt genötigt sei, einsam und verlassen mein Leben zu fristen.

„So verheiraten Sie sich doch auch!“ meinte die blauäugige Braut Florians.

Ich sah sie an mit einem Ausdruck, der jenem des unglaublichen Thomas geähnelt haben mag.

„Nichts leichter als das,“ sagte Florians Zukünftige, „besuchen Sie einfach die Nationalratsitzung. Das andere gibt sich von selbst.“

„Wann ist die nächste Session?“

„Im September“, antwortete sie lächelnd. Sie muß es ja wissen!